

# Schiessausbildung

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **57=77 (1911)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-29200>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Schießausbildung.

Mein lieber M., in der Abhandlung über „*Schießausbildung*“, die Du in No. 51 dieser Zeitung (vom 17. Dez. 1910) veröffentlicht hast, sagst Du viel Schmeichelhaftes über ein Buch: „*Schießwesen mit Handfeuerwaffen* von Hauptmann Lehár.“ Aus Deinen Auseinandersetzungen geht hervor, daß der Verfasser recht gute Gedanken über Schießausbildung entwickelt hat. Leider hast Du dabei zu erwähnen vergessen, daß die Gesichtspunkte, von denen ausgegangen wird und die Schlüsse, zu denen man kommt, uns *nichts Neues* bieten. Nichts, was wir nicht auch schon geprüft und teilweise als gut befunden haben. Man darf nicht den Gedanken aufkommen lassen, als seien wir Schweizer-Infanteristen so rückständig in unseren Ansichten über Schießausbildung, daß wir nun nichts Besseres tun können, als dem Wegweiser zu folgen, der uns durch das Buch von Hauptmann Lehár gegeben wird, um „zum Ziele“ zu gelangen.

Du findest z. B. daß der folgende „Kernsatz mächtig zum Nachdenken anrege“:

„Die Schießausbildung umfaßt die Ausbildung zur persönlichen *Schießfertigkeit*, die Ausbildung zur *Feuerdisziplin* und die in der *Feuerleitung* im Abteilungsfeuer. Die Frage, welchem Teile größere Bedeutung zukommt, ist müßig.“

Glücklicherweise haben wir mit dem „Nachdenken“ nicht solange gewartet, bis das „*Schießwesen mit Handfeuerwaffen*“ gedruckt war!

Erinnerst Du Dich noch an Deine Besprechung der *Schießvorschrift für die Schweizerische Infanterie, Ausgabe für Unteroffiziere 1905* in No. 52 dieser Zeitung vom 29. Dezember 1906?

Du anerkanntest darin das auf Seite 59 über die Truppenstreuung Gesagte wie folgt: „Das nennt man prägnant sich ausdrücken. Wie prächtig wird hier dem Unteroffizier vor Augen geführt, in welcher inniger Wechselbeziehung gute Schießausbildung und genaues Entfernungsschätzen stehen. (Du hättest wohl besser gesagt *Entfernungsbestimmen*; denn geschätzt wird erst, wenn keine sicheren Mittel zur Ermittlung der Entfernung zur Verfügung sind.) Wie die Tatsache, daß es im Gefechte nicht nur auf Präzision des Einzelschusses, sondern vor allem auch auf Gewandtheit im Ermitteln der Distanzen ankommt.“

Nach meiner Ansicht will die S. V. auf Seite 59 allerdings mehr auf die Wichtigkeit des *richtigen Visieres*, als auf das Finden der *richtigen Entfernung* drücken. In vielen Fällen entspricht ja das gute Visier der richtigen Entfernung, aber sehr oft ergeben sich auch ganz bemerkenswerte Differenzen. Davon weiß hauptsächlich derjenige zu erzählen, der Gelegenheit hat, im Gebirge zu schießen.

Du hast dann noch weiter von der S. V. f. U. Off. geschrieben:

„Ueberhaupt will uns scheinen, die Vorschrift lehre auch in den anderen Abschnitten die Eigenschaften des tüchtigen Unteroffiziers, und das ist mehr wert, als die glänzendsten Phrasen.“

Du hast also damals die Vorzüge der S. V. anerkannt und wirst sie auch heute noch anerkennen, trotzdem nach Deiner Ansicht der Abschnitt „Zielfehler“ etwas zu knapp herausgekommen ist. Das ist ja eigentlich recht schade, nicht wahr? Wie herrliche Theorien über rechts und links klemmen, verkanten etc. würden sich doch geben lassen!

Wir haben ja so viel Zeit! Sehr hübsch würde sich da vielleicht auch das „Dreieck-Zielen“ wieder einschalten lassen, das man bei uns vor 10 Jahren schon betrieben hat und das neuerdings vom Kommandanten der osmanischen Schießschule empfohlen wird und bei einer Rekrutenausbildungszeit von 6 Monaten auch angebracht ist.

Der Schweizer-Infanterist sollte wissen, daß es kein Buch gibt, das ihm so klar und deutlich vor Augen führt, was er unter dem Begriffe *Schießausbildung* zu verstehen hat, wie die S. V. für Unteroffiziere. Diese sagt über *Truppenstreuung* auf Seite 59:

„Die Truppenstreuung hängt ab:

- a) von der *Schießfertigkeit* der Mannschaft;
- b) von der *Mannszucht*;
- c) vom körperlichen und seelischen Zustande der Mannschaft und dem Einflusse der *Führung*;
- d) von der Anschlagart und dem Raume, der dem Schützen zur Verfügung steht (*lockere* oder *dichte* Linie);
- e) von der Größe und Sichtbarkeit des Zieles;
- f) von der Feuergeschwindigkeit.“

„Je größer der *Gefechtswert* einer Truppe (*Mannszucht, Ruhe, Schießfertigkeit*) ist, desto kleiner ist die Truppenstreuung und umso größer die Wirkung im Ziel bei annähernd richtiger Visierstellung.“

„Durch schlechtes Schießen wird die Streuung vergrößert und die Wirkung bei richtigem Visiere verringert. Mit einem falschen Visier kann durch schlechtes Schießen nur eine ganz ungenügende Wirkung erzielt werden. Diese ungenügende Wirkung ist nur geeignet, den Führer irre zu führen und ihm das Bestimmen des richtigen Visiers zu erschweren.“

„Durch *gründliche Schulung im Frieden*, durch *feste Führung im Kriege*, durch *ruhige und sichere Schußabgabe* in allen Verhältnissen ist deshalb einer Vergrößerung der Streuung energisch entgegenzuwirken.“

Dieses sind die Worte der S. V. und da frage ich, kann man Besseres in militärischer Kürze über die Schießausbildung schreiben?

„Aber ach, schon föhl ich, bei dem besten Willen, Befriedigung nicht mehr aus dem Busen quillen!“ Wirst Du mit Faust und Hauptmann Lehár und Lord Kitchener ausrufen. Die S. V. sagt ja nichts von „Feuerdisziplin“. Nein, aber *Mannszucht* wird verlangt; denn der Soldat soll nur *eine* Disziplin kennen: *die gute*. Es gibt nicht je eine besondere Disziplin für Marsch, Ruhe und Gefecht, wenn auch leider die F. O. in Ziff. 101 und 102 der „*Marschdisziplin*“ einen besonderen Abschnitt widmet.

„Auf der *Mannszucht* beruht die ganze *Zuverlässigkeit der Truppe* (Ex. R. J. Ziff. 2), also muß auch die Schießausbildung auf dieser Basis aufgebaut werden. Es ist stets die nämliche; immer nur *gute* Disziplin, die den Soldaten zu einem brauchbaren Werkzeuge in der Hand seines Führers stempelt. Nur der Schütze, der gelernt hat, auch in jeder anderen dienstlichen Tätigkeit seinen Willen demjenigen des Vorgesetzten unterzuordnen, wird dies auch beim Schießen in der Schützenlinie tun. Wenn der Führer nicht jeden einzelnen prüfen kann, ob er gegen das von ihm bezeichnete

<sup>1)</sup> a—f auch in der S. V., die an die Offiziere abgegeben wird, enthalten.

Ziel gut anschlägt, sicher zielt und sorgfältig abdrückt.

Natürlich hast Du recht, wenn Du sagst: „Die persönliche Schießfertigkeit der Schützen einer Abteilung ist ferner von großem Einflusse auf die Größe der Abkommenfehler, zunächst weil gut ausgebildete Leute bei Abgabe des Schusses seltener oder nicht so stark verreißen“ (man könnte da beifügen: solider anschlagen, das Ziel fester ins Auge fassen und sorgfältiger zielen) „als minder Ausgebildete etc.“

Die Truppenführung hängt sehr von der Schießfertigkeit des Mannes ab und diese muß bei uns wirksam durch außerdienstliche Ausbildung gehoben werden. Du darfst aber nicht so gering-schätzig von dem Stand-Sportschießen gegen Ringscheiben sprechen! Glücklicherweise werden wir uns einmal preisen können, wenn die Vereine alle Mitglieder dazu bringen, mit jedem Schusse auf 300 m mindestens den Meterkreis der Scheibe A (2er) sicher zu treffen. Wer gegen die Ringsscheibe wenig trifft, soll so lange gegen eine Streifenscheibe, zuerst D<sup>1</sup>), dann C<sup>1</sup>) schießen müssen, bis er hier keine Nullen mehr macht. Wer aber in der Regel das Schwarze (60 cm Durchmesser) der Scheibe A nicht fehlt und unbedingt sicher den Meterkreis trifft, kann nun auch mit dem Schießen gegen Feldscheiben beginnen. Zweckmäßige Vorübungen dafür bilden Uebungen gegen Scheibe 13. Man muß daran denken, daß die Trefffläche der Scheibe E fast 20 dm<sup>2</sup>, die der Scheibe F beinahe 40 dm<sup>2</sup> kleiner ist, als die vom Meterkreis gebildete Fläche der Schulscheibe. Die Fläche des schwarzen Kreises verhält sich zu der Fläche der Scheibe G wie 28 : 20 dm<sup>2</sup> und die Gesamtfläche der Scheibe H ist 10 dm<sup>2</sup>, während der 4er-Kreis der Scheibe A noch 15,5 dm<sup>2</sup> mißt. Es ist also leichter einen 4er zu machen, als die Scheibe H zu treffen. Man wird daher gut tun, die Art der Scheiben der Schießfertigkeit des Mannes anzupassen. Die Entfernungen dürfen dabei nicht über 500 m gewählt werden. Schießfertigkeit, Zielgröße und Entfernung müssen in Harmonie zu einander gebracht werden. Besonders werden Fallscheiben das Interesse der Schützen wecken.

Auch diese Schießübungen müssen nur als *Schießausbildung* betrieben werden, es ist keine Taktik einzuschmuggeln. Die Ausbildung einer Abteilung im Feuergefecht, also das eigentliche Abteilungs-schießen, bei dem eben die *Manneszucht* die Hauptrolle spielt, muß unbedingt den militärischen Schulen und Kursen überlassen werden. Sogenannte taktische Uebungen können ja für die Vereine auch viel Interessantes bieten, aber sie werden für die Armee nicht von großem Nutzen sein. Oder will man die Schützenvereine etwa auch für die Hebung der Manneszucht in der Armee verantwortlich machen?

Du schreibst dann weiter: „Zur Schützenausbildung gehört im weiteren eine gründliche Schulung des Auges“. Da hast Du sehr recht. Uebungen in der Augengewöhnung an schwieriger zu sehende und deswegen noch schwieriger zu fassende Ziele müssen unbedingt gemacht werden. Dazu können wir aber die außerdienstliche Tätigkeit nur in gewissem Sinne in Anspruch nehmen.

<sup>1</sup>) 2—4 Scheibenbilder dieser Art werden an die Vereinskasse keine zu hohen Anforderungen stellen.

Ein Naturmensch bedarf keiner besonderer Uebungen im „Sehen“. Anders der moderne Kultur-mensch. Der hat es glücklich so weit gebracht, daß er nicht mehr versteht richtig zu „sehen“. Das ist für den Krieger eine böse Sache. Wenn man den Menschen zurufen muß: „Kehret zur Natur zurück!“, so gilt das auch für den Soldaten. Der soll wieder lernen zu *sehen*, zu *verstehen* und zu *benützen*, was die Natur ihm bietet. Nicht nur die Geländeformen, sondern auch die Vegetation bieten des Interessanten genug für Führer und Geführte. Derjenige, der dazu berufen ist, das Feuer von 50 Gewehren nach seinem Willen zu leiten, muß das, was die Natur ihm zeigt, nicht nur sehen und selbst verstehen, sondern er muß das Gesehene auch beschreiben lernen. *Mit den Worten und Ausdrücken beschreiben lernen, die seine Untergebenen verstehen.*

Das moderne Gefechtsfeld bietet nicht nur schwierig zu sehende und daher auch schwierig zu fassende Ziele, sondern es läßt sehr oft die Ziele selbst, die feindlichen Schützen, nicht erkennen, wenigstens nicht mit unbewaffnetem Auge. Man wird nur die Oertlichkeit mehr oder weniger genau bestimmen können, wo die Ziele liegen<sup>1</sup>). Da ist es natürlich von größter Wichtigkeit, daß Führer und Schützen im „Sehen“ gut geübt sind. Außerdienstliche „Sehübungen“ draußen im Gelände, zu jeder Jahreszeit, können nur nützen. Man kann die Schützen lehren, Stellen im Gelände zu sehen, die feindlichen Schützen Deckung gewähren könnten. Man kann ihnen zeigen, wie die Führer solche Oertlichkeiten, resp. das Ziel beschreiben.

Aber wie können da die empfohlenen „kleinen Pappmodelle für Unterrichtszwecke“ etwas nützen? Es ist ja nicht Dein Ernst, wenn Du schreibst: „Der große Vorteil der Modelle besteht darin, daß man sie bequem in Schießständen, Tanzsälen, langen Korridoren aufbauen und so selbst bei schlechter Witterung wie Feldscheiben verwenden kann.“ Nein, zu Hause, in den Stuben würden sie bei schlechtem Wetter ihren Zweck erfüllen, wenn man unsere *Buben* nicht ins Freie springen lassen kann. Die würden ihre Freude daran haben!

Unsere Schützen aber müssen draußen in der Natur ihr Auge schärfen, beim Wandern durch Feld und Wald, über Berg und Tal „sehen“ lernen. Nicht Figürchen müssen sie sehen lernen, das kann man auch beim „Kartenlesen“ im Wirtshaus, auf der Suche nach Trümpfen, Nell und Bur besorgen. Augenübungen mit Pappfiguren können doch unmöglich in der Erziehung zur Aufmerksamkeit und Selbständigkeit, die man für das eingeleitete Feuer verlangen muß, etwas nutzen. O diese Kultur!

In dem *Kreisschreiben der Abteilung für Infanterie an die Militärbehörden der Kantone* vom 15. Januar

<sup>1</sup>) *Invisibilité de l'adversaire.* — La première caractéristique du champ de bataille actuel, c'est qu'on a affaire à un ennemi qu'on ne voit pas.

Quand, à Yantai, je me trouvais pour la première fois dans un combat, étant déjà avec ma compagnie sous un feu violent de balles et de shrapnels, je ne pouvais déterminer que par le sifflement des balles la direction approximative d'où tirait sur nous un ennemi invisible. Je me portai jusque sur le sommet d'un mamelon pour chercher avec ma jumelle d'où pouvait venir cette bourrasque de feu . . . . . En scrutant le terrain, je remarquai à 1 km 500 devant moi une longue crête festonnée, sur laquelle je ne distinguais personne, mais d'où il me sembla que venaient les balles . . . . .

Solovico: Impressions d'un chef de Compagnie.

1911 (Milit. Amtsbl. Nr. 1 vom 1. Februar 1911) ist zu lesen:

„Inwieweit es den vereinten Bemühungen der eidgenössischen und kantonalen Behörden und ihrer Organe, insbesondere der Schießkommissionen, gelungen ist, gestützt auf die neuen Vorschriften das für unsere Landesverteidigung so wichtige auerdienstliche Schießwesen zu fördern, läßt sich noch nicht völlig feststellen. Die Hauptarbeit müssen indessen die Vereine selbst leisten, wenn die Summe von  $1\frac{3}{4}$  Millionen Franken gerechtfertigt werden soll, die der Bund jährlich dem auerdienstlichen Schießwesen opfert.

Eines aber steht schon jetzt fest: Die Schießtätigkeit der Vereine hat weder nach ihrem Umfange, noch nach ihren Ergebnissen denjenigen Grad erreicht, der erreicht werden muß, um dem Heere den möglichen und unerläßlichen Nutzen zu sichern. So lange selbst in demjenigen Divisionskreise, in welchem am meisten geschossen wird, 41 % der Schießpflichtigen oder über 8000 Mann lediglich die obligatorischen Uebungen schießen, *so lange die Förderung schwacher Schützen den Vereinen nicht überall als Ehrensache gilt*, so lange es endlich Vereine gibt, die nur gezwungen die Schützenmeisterkurse beschicken, bleibt noch viel zu tun übrig.

Da kann man es nun recht deutlich lesen, wo es bei der auerdienstlichen Tätigkeit noch fehlt. Hauptaufgabe der Vereine ist unbedingt die Weiterbildung schwacher Schützen.

Da findet man für das *ganze Jahr* Arbeit genug auf dem Schießplatz. Auch während der Wintermonate darf keine Pause eintreten. Was nützen Vorträge, was nützen taktische Uebungen und Schlachten mit Pappfiguren, wenn man nicht einmal im Stande ist, mehr als die Hälfte der Vereinsmitglieder zu freiwilligen Schießübungen gegen die Schulscheibe heranzubringen.

Je weniger beim auerdienstlichen Schießen mit den Schützen „Soldatis“ gemacht wird, desto mehr Freude haben sie am Schießen. Desto mehr schaut für die wirkliche Schießausbildung heraus. Man sehe den guten Sportschützen, der unter Umständen nie die Uniform getragen hat, nicht mit scheelen Augen an. Diese Leute sind oft viel eher in der Lage, auf schlechte Schützen einzuwirken und sie zu belehren, als solche, die zwar einen militärischen Grad bekleiden, aber selbst keine guten Schützen sind und das Heil in einer bestimmten Form des Schießbetriebes erblicken. Meine eigene Schießausbildung verdanke ich einem solchen Sportschützen, der nie Dienst gemacht hat.

Was Hauptmann Lehár vom Dirigieren der Garbe schreibt, dürfte für unsere Infanterieoffiziere nichts Neues sein. Ich glaube auch darüber sagt die Schieß-Verordnung für Offiziere genug.

Es war mir hauptsächlich darum zu tun:

1. Auf die Hauptaufgabe der auerdienstlichen Tätigkeit hinzuweisen. Diese ist nach wie vor die *Weiterbildung im Einzelschießen*, die Ausbildung schwacher Schützen.

2. Zu zeigen, daß unsere Schießvorschrift nicht hinter der neuesten Literatur über Schießwesen zurücksteht und daß der Infanterist dort findet, was er braucht.

Mit kameradschaftlichem Gruß  
Dein Häusermann.

## Eidgenossenschaft.

### Ernennungen.

Zu Majoren der Infanterie die Hauptleute: Fröhlich Roman in Bern z. D., Gubser Josef in Bern z. D.

Zum Major der Traintruppe der Hauptmann: Peter Friedrich in Bern, Kdt. K. Verpf. Tr. 4.

### Adjutantur.

Als Adjutanten abkommandiert: Hauptmann der Infanterie Speiser Paul in Basel, Hauptmann der Infanterie Lederrey Ernest in Luzern, Hauptmann der Infanterie de Vallière Paul in Lausanne, Oberleutnant der Infanterie Wirz Theodor in Sarnen, Hauptmann der Kavallerie Bernard August in Thun, Oberleutnant der Kavallerie Döpfner Walter in Luzern, Hauptmann der Artillerie König Hans in Zürich, Hauptmann der Festungsartillerie Weber Adolf in Zürich.

Als Adjutanten kommandiert (Bundesratsbeschluß vom 10. Februar 1911): Infanterie-Hauptmann Amstad Eduard in Beckenried, als Adjutant des Füs.-Bataillons 47, Oberleutnant der Infanterie Combe Gustav in Val-lorbe, als II. Adjutant des 1. Armeekorps, Oberleutnant der Infanterie Piccoli Achille in Bern, als Adjutant der St. Gotthardt-Nordfront, Oberleutnant der Infanterie Michoud Charles in Lausanne, als Adjutant des Fortkommandanten von Savatan, Leutnant der Infanterie Kægi Hans in Riehen, als Adjutant des Infanterie-Regiments 18, Hauptmann der Kavallerie Bally Iwan in Schönenwerd, als I. Adjutant der Kavallerie-Brigade 2, Hauptmann der Kavallerie Fravi Jakob in Aedeer, als I. Adjutant der Kavallerie-Brigade 4, Leutnant der Kavallerie Wyß Fritz in Hochdorf, als Adjutant des Kavallerie-Regiments 8, Hauptmann der Fußartillerie Niedermann Georg in Zürich II, als I. Adjutant der Fußartillerie-Abteilung 4, Oberleutnant der Feldartillerie von Schmid Ernst in Zürich, als Adjutant des Feldartillerie-Regiments 7, Oberleutnant der Festungsartillerie Meyer Eugen in Liestal, als Adjutant der Festungsartillerie-Abteilung 2, Oberleutnant der Festungsartillerie Girardet Charles in Loeche (Waadt), als Adjutant des Infanterie-Regiments 42, Oberleutnant der Festungsartillerie Berthoud Gabriel in Lausanne, als Adjutant der Festungsartillerie-Abteilung 3, Oberleutnant der Festungsartillerie Bourgeois Maurice in Basel, als Adjutant des Artillerie-Kommandanten von Dailly und der  $\frac{1}{2}$  Fußartillerie-Abteilung 2 (St. Maurice), Oberleutnant der Festungspioniere Benoit Arthur in Gland (Waadt), als Adjutant der St. Gotthardt-Ostfront, Hauptmann der Verpflegungstruppen Gurtner Adolf in Bern, als Adjutant der Verpflegungs-Abteilung 2.

### Wahlen.

Es werden als Instruktionsoffiziere (Subalternoffiziere) der Artillerie gewählt: Oberleutnant Bandi Hans in Bern, Oberleutnant Huber Jakob in Mörgelen (Aargau), Oberleutnant von Schmid Ernst in Zürich: Leutnant Hafner Walter in Clus bei Balsthal.

### Beförderungen.

#### Kanton Zürich.

Zu Hauptleuten der Infanterie die Oberleutnants: Pfister Albert in Zernetz (Kp. IV/62) Kp. IV/64, Wigert Otto in Wetzikon (Kp. IV/65) Kp. III/70, Wiesmann Rein. in Basel (Kp. IV/66) Kp. IV/71, Meyer Alfred in Zürich (Kp. III/68) Kp. II/67, Ammann Ernst in Winterthur (Kp. III/62) Kp. I/62, Kollbrunner Otto in Zürich (Kp. III/63) Kp. II/63, Baur Walter in Zürich (Kp. II/65) Kp. IV/67, Fenner Walter in Kilchberg (Kp. III/68) Kp. IV/69, Lüssi Jakob in Winterthur (Kp. II/65) Kp. II/65, Naumann Emil in Winterthur (Kp. II/63) Kp. I/63 zugt., Peter Walter in Bern (Kp. II/68) Kp. II/68 zugt. Adj. I. R. 23, Müllly Karl in Zürich (Kp. III/66) Kp. I/64.

#### Quartiermeister.

Wüst Alwin in Dürnten (St. Bat. 65) bleibt, Schellenberg Albert in Zürich (St. Sch. Bat. 6) bleibt, Schupp Ernst in St. Gallen (St. Bat. 64) bleibt.

Zum Hauptmann der Kavallerie der Oberleutnant: Schultheß Karl in Zürich (Schw. 19) Schw. 17 zugt.

#### Kanton Bern.

Zu Hauptleuten der Infanterie die Oberleutnants: Aufranc Adolf in Büren (Kp. III/37) Kp. III/37, Roth Rudolf in Bümpliz (Kp. IV/39) Kp. I/39, Roth Ernst in Bern (Kp. IV/33) Kp. I/33, Liebi Ernst in Meiringen